© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dem Kap grössere Steinblöcke liegen. Zwischen den Steinen liegt angeschwemmter Tang und Seegras oft in grosser Menge aufgethürmt, welches unzähligen Krebsthieren, den verschiedenen Strandflöhen, den Taschenkrebsen von oft gewaltiger Grösse gerne bewohnt wird, und das auch einer grossen Zahl von Käfern zum Aufenthalt dient. Letztere bestehen besonders aus Carabicinen und Staphylinen, unter ersteren Bembidien und Bradycellus, unter letzteren Philonthus, Aleochara und Homalota vorherrschend, vor allem Cafius xantholoma zahlreich.

(Fortsetzung folgt.)

Der madagassische Seidenschmetterling Borocera madagascariensis.

Von F. Sikora, Annanarivo, Madagascar.

Seit den ältesten Zeiten haben es die Hova, die Bewohner Centralmadagascars, verstanden, sich mehrere der hier wild lebenden und der Insel eigenthümlichen Borocera-Arten dienstbar zu machen, indem sie deren Seide zu dauerhaften und hübschen Stoffen verarbeiten.

Die häufigste ist oben genannte Art und ihr mögen folgende Zeilen gewidmet sein. Als ich vor vier Jahren zum ersten Male in die Nähe der Hauptstadt, Antananarivo, kam, sah ich die Raupe dieses Spinners in grosser Menge auf Cassavepflanzen; die männliche, ausgewachsen 7 cm. lang, die weibliche 10; die Farbe bei beiden graubraun; beide schwach behaart. Ich holte aus meinem Rücksack einen grossen Leinwandsack hervor und begann eifrigst einzusammeln, was aber einer hinzugekommenen Eingebornen gar nicht zu gefallen schien; sie gestikulirte heftig und sprach, was ich nicht verstand; nur Liebesgeflüster war es nicht, das wusste ich. Ich dachte, sie solle doch froh sein, dass Jemand gratis ihre Pflanzung von den verwüstenden Raupen reinige und fuhr fort, eifrigst einzusacken, was sie zu meinem grössten Erstaunen veranlasste, ebenfalls eifrigst Raupen in ein grosses Tuch zu sammeln.

Dass diese vollkommen frei lebenden Raupen ihr Eigenthum sein könnten, das fiel mir nicht im Entferntesten ein; und doch war es so. Späterhin erfuhr ich, dass alle frei lebenden Borocera-Raupen in Central-Imerina ihren Besitzer haben; dieser sieht ab und zu nach, um die zur Verpuppung reifen Stücke in einem Binsenkorbe nach Hause zu tragen.

Eine besondere Eigenthümlichkeit besitzt die Raupe in den beiden pinselähnlichen Organen, welche sich zu beiden Seiten des Kopfes befinden. Kommt man in ihre Nähe, so entfaltet sie dieselben zu strahlenförmigen, starren Haarbüscheln von stahlblauer Farbe, welche bei Berührung in der Haut stecken bleiben und ein heftiges Jucken verursachen, das oft zwei Tage lang anhält.

Beim Präpariren dieser Raupen ist es sehr leicht, diese charakteristischen Haarbüschel zu voller Entfaltung zu bringen und diese auch so zu erhalten.

Ist es schon höchst merkwürdig, dass das Thier sich durch diese gefährliche Waffe gegen viele Feinde auf das Wirksamste zu schützen vermag, so verdient es geradezu unsere Bewunderung, dass es sich mit derselben Waffe auch während der Puppenruhe zu schützen weiss.

Während des Einspinnens, wenn der Cocon allmählig dicker wird, steckt nämlich das Thier ein Haar von dem gefürchteten Strahlenbüschel hindurch und zieht sich zurück, wodurch dasselbe im Cocon stecken bleibt; so fährt es fort, immer an einer andern Stelle ein Haar hindurchsteckend, so dass, wenn der Cocon fertig ist, er überall mit blauen, starren Stacheln besäet ist, igelähnlich. Es ist dies eine Schutzvorrichtung, welche einzig in ihrer Art dasteht. Die äussere Hülle des Cocon ist weiss-grau, die inneren Hüllen sind licht braun. Die Form elliptisch, ohne die Einbuchtung, wie sie bei Bombyx mori vorkommt. Der männliche Schmetterling, welcher daraus hervorgeht, ist dunkelrothbraun und hat 3,5 cm. Spannweite. Das Weibchen ist beinahe doppelt so gross und von lichtgrauer Farbe. Während das Männchen sehr gewandt fliegt, vermag dieses, wegen seines dicken, eiererfüllten Hinterleibes, nur schwerfällig zu flattern.

Die Eier sind ein wenig scheibenförmig, weiss mit schmutziggrüner Umrandung.

Erwähnenswerth ist auch, dass der Schmetterling bezüglich der Futterpflanze keineswegs wählerisch ist; überall, wohin er seine Eier legt, findet die Raupe passende Nahrung, da sie omnivor ist. — Der Züchter lässt nur die zum Eierlegen nöthigen Schmetterlinge auskriechen; die andern Puppen werden aus dem Cocon herausgeschnitten und mit Fett in einer Pfanne geröstet, was von allen als begehrter Leckerbissen gilt. Leider, mein lieber Leser, kann ich dir nichts über deren Geschmack mittheilen; meine Frau weigert sich beharrlich, mir für „solches Zeug“ eine ihrer Pfannen zu leihen und so muss ich auf die „For-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

schung“ in dieser Hinsicht wohl verzichten. — Die Cocons werden sodann auf ganz mechanische Weise, durch Umherarbeiten in Strassenstaub, von den gefürchteten Stacheln befreit, darauf gekocht, um die Leimsubstanz zu entfernen und nun auf einer höchst primitiven Spindel gesponnen, ganz wie Baumwolle. Ein langer Faden, wie beim chinesischen Seidenspinner, ist hier nicht zu gewinnen. Das Tuch, das die Hova-Frauen daraus zu weben verstehen, — auf einem unglaublich einfachen Webstuhl, — hat die Dicke eines starken Flanells und variirt in der Farbe vom Lichtgoldbraun bis zum Dunkelbraun. Gebleicht oder gefärbt wird die Seide des madegassischen Seidenspinners niemals. — Von einer Ehre ist dies Tuch ausgeschlossen: die Hova wickeln darein niemals ihre Todten, sondern dies geschieht immer nur in die weissen Seidentücher, gewonnen vom chinesischen Seidenspinner Bombyx mori, der in Imerina auf Maulbeerbäumen häufig gezüchtet wird.

Ausser Borocera madagascariensis sind bis jetzt drei Arten von dem gleichen Genus bekannt; Schreiber dieses hat eine vierte Art am Rande des Hochplateaus entdeckt, welche sehr hübsch gezeichnet ist; grau mit seidenartigem Glanze und zwei rostbraunen Binden über die Vorderflügel; sie ist noch nicht beschrieben. Ganz zweifellos birgt die Rieseninsel noch mehrere Spinnerarten, welche Seide geben und nur den aufmerksamen Reisenden erwarten, um in die Wissenschaft eingeführt zu werden.

Nachschrift: Nach einigen Kämpfen mit meiner Frau, aus denen ich als Sieger mit einer Pfanne hervorging, liess ich mir von einer unserer schwarzen Mägde eine Portion Puppen à la „malagassy“ zubereiten; sie wurden in Fett geröstet, sahen sehr verheissend aus, schmeckten aber fade und dumpf. Was dieses letztere Wort eigentlich besagen will, weiss ich selbst nicht; ich finde kein besseres.

Beiträge zum Melanismus der Schmetterlinge.

Von Robert Berger.

Es ist eine feststehende Thatsache, die durch vornehmes Negiren nicht mehr erschüttert wird, dass unter dem Einfluss ganz abnormer Witterungsverhältnisse, welche wir in den letzten Jahren kennen lernen mussten, so dass wir geradezu von einer Verschlechterung des Klimas reden können, der Melanismus bei den Insekten in stetiger Zunahme begriffen ist, während Fälle von Albinismus weniger mehr zur Kenntniss gelangen. Wir erleben aussergewöhnlich schneereiche Winter, diese treten früher ein, sind lang andauernd bei intensiver Kälte; das alte Sprichwort: Strenge Winter sind die Anzeichen schöner Sommer, ist zum Anachronismus geworden, von Jahr zu Jahr wird die sogenannte Bauernregel mehr und mehr zur Unwahrheit. Es verdient der schon oft besungene Mai, den Lied und Prosa verherrlicht haben, der Wonnemonat, diesen Namen seit Jahren nicht mehr. Statt der milden Frühlingslüfte, verbunden mit Blüthen- und Blumenduft, andauernde kalte Regen, wo nicht Schneegestöber. Der wirkliche Frühling fällt ganz aus, nach der Kälte momentan tropische Hitze, in raschem Wechsel, so zu sagen ohne Uebergang, kühle Regen und heftige Gewitter, der Juli möglichst unfreundlich, der August meist nicht viel besser, erst im September gewöhnlich eine anständigere Periode.

Der grösste Theil der im Juli und August Eier absetzenden Lepidopteren erlebt nun die Unbilden der stetig wechselnden Witterung, jedoch nicht wie früher in einer der Jahreszeit angemessenen normalen Weise, sondern im rapiden Wechsel mit einer ungewöhnlichen Feuchte und Kälte; Eier und sich entwickelnde Räupchen sind den gleichen Folgen ausgesetzt. Die andauernde Nässe durch die anhaltenden, frühzeitig eintretenden Herbst- und Winterregen, das unter solchen Missverhältnissen noch sehr verlängerte Winterlager, die Kälte und Nässe der Monate April und Mai drücken bereits den heranwachsenden Raupen den Stempel des Nigrismus auf; der in einzelnen fluss- und seereichen Faunengebieten mehr und intensiver, an günstiger gelegenen Oertlichkeiten vereinzelter zur Geltung gelangt. Früher galt Grossbritannien als das Terrain, auf welchem sich, begünstigt durch Nebel und Feuchtigkeit, der Melanismus am reichlichsten entwickelt hat; nur vereinzelte Fälle eines solchen waren auf dem Continent constatirt, beschränkte sich auf wenige Arten. Das ist nun anders geworden. Ein Blick in die Abhandlungen der gelehrten Gesellschaften, der entomologischen Literatur überhaupt, lässt uns erkennen, dass der Melanismus auch auf dem Continent erstaunliche Fortschritte gemacht und sich über neue Arten verbreitet hat.

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Societas entomologica

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: 6

Autor(en)/Author(s): Sikora F.

Artikel/Article: Der madagassische Seidenschmetterling Borocera madagascariensis 179-180